

Wonach hungerst du?

Predigt zum Fronleichnamstag 2016

Die letzte Erzählung, die Franz Kafka zu seinen Lebzeiten veröffentlicht hat, heißt „Ein Hungerkünstler“.

Dieser Hungerkünstler ist eine seltsame Gestalt. Auf Jahrmärkten hat er große Auftritte gehabt und große Zeiten erlebt. Die sind jetzt vorbei. Mit dem Hunger leben, mit dem Mangel umgehen zu können, ist uninteressant geworden. Der Wohlstand ist ausgebrochen, die Massen rennen im Zirkus achtlos am Hungerkünstler vorbei. Der Mann mit seiner Kunst, den Hunger wachzuhalten, wird vergessen. Man entdeckt ihn eines Tages

zufällig beim Aufräumen in seinem Hungerkäfig. Er hungert noch immer – und die Leute denken, er wolle sich nur interessant machen. Erst im Zwiegespräch kommt heraus, was hinter seiner eigentümlichen Kunst des Verzichtes steckt: Nichts von Geltungssucht, nichts von Wichtigtuerei! Er hat gar keine andere Wahl: *„...weil ich hungern muss; ich kann nicht anders!“*,

sagte der Hungerkünstler. Warum kannst du nicht anders?“ „Weil ich“, sagte der Hungerkünstler, hob das Köpfchen und sprach mit wie zum Kuss gespitzten Lippen gerade in das Ohr des Aufsehers hinein, damit nichts verlorenginge; *„...weil ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt. Hätte ich sie gefunden, glaube mir, ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgegessen wie Du und alle.“*

Und Kafka fügt hinzu: „Das waren seine letzten

Worte, aber noch in seinen gebrochenen Augen war die feste, wenn auch nicht mehr stolze Überzeugung, dass er weiter hungere.“

Dieser Hungerkünstler ist konsequent. Er lässt sich nicht mit „Fastfood“ abspeisen. Die Speise, die er sucht, ist von anderer Art – nicht gerade das, was alle mögen. Was auf dem Markt der Waren

und Meinungen zu haben ist, befriedigt ihn nicht. Es geht ihm um die Speise, die nicht nur satt macht, sondern Erfüllung schenkt. Es geht um die Nahrung, von der Menschen in Wahrheit leben,

die unserem Dasein Grund und Richtung gibt, Sinn und Ziel.

Von einer „Speise“ spricht Kafkas Hungerkünstler. „Speise“ - das ist ein anspruchsvoller Begriff, auf jeden Fall mehr als das Brötchen

morgens zum Frühstück und das Kotelett am Mittag; vielmehr das, was wir wirklich und unentbehrlich zum Leben brauchen, was uns erfüllt und begeistert, was die Langeweile tötet und die Lücke schließt, die im Herzen, nicht im Magen, klafft.

„Ich habe die Speise nicht gefunden, die mir schmeckt!“ – Dieser Hungerkünstler ist anspruchsvoll, mit einer erstaunlichen Widerstandskraft gegenüber noch so verführerischen Angeboten. Er hat ein Gespür, das ihn lieber mit großen Hoffnungen hungern lässt, als dass er sich mit Banalitäten abfüllen und mit Konsumgütern vollstopfen ließe. Unbeirrbar treu seinem Geschmack, bleibt er auf der Suche nach dem, was wirklich sättigt.

Sind solche Hungerkünstler heute nicht selten geworden, fremd und belächelt von den unheilbar Gesunden und Saturierten – wie in Kafkas Erzählung? Ist nicht alles mit Konsum überlagert und aus der wahren Welt längst die Warenwelt, die Welt der Waren, geworden? Gewiss: Es ist ja alles da: Voll die Kühl- und Kleiderschränke, voll die Köpfe mit Ansprüchen und Angeboten an Kleidung, Autos, Urlauben und Reisen. Süchtig nach immer neuen Delikatessen des Vergnügens, begierig nach den Häppchen der Zerstreung? Wer wird denn da noch hungern?

Aber Hand aufs Herz! Wo wird der Liebes- und Beziehungshunger, der Hunger nach Sinn wirklich gesättigt – jenseits von Massenkonsum und Lifestyle, jenseits von Verblödung und Verblendung der Spaßgesellschaft? Der Hungerkünstler warnt:
Wir dürfen diesen Hunger nach Sinn und Glück und Liebe nicht überspielen und uns mit weniger zufriedengeben.

Ich frage mich: Müssten Christen nicht "Hungerkünstler" sein in dem Sinne, dass sie mit diesem besonderen „Hunger nach mehr“ leben wollen. Dass sie die Kunst beherrschen, auf vieles zu verzichten, was sie nur vollstopfen und anfüllen, aber nicht erfüllen kann.

In der Bibel stoßen wir immer wieder auf die Bildwelt von Hunger und Durst, von Essen und Trinken, von Sehnsucht und Erfüllung. *“Seht, es kommen Tage – Spruch Gottes des Herrn – da schicke ich Hunger ins Land, nicht Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn” (Amos 8,11)*

Der biblisch-christliche Glaube gibt sich nicht zufrieden mit dem, was uns auf den Warentischen und den „all inklusive Urlaube“ aufgetischt wird. Recht verstandener Glaube möchte ein Kontrapunkt zu einer satten Gesellschaft sein.
Der recht verstandene Glaube möchte ein hungriger sein, einer der Menschen auf den richtigen Geschmack bringen will, auf das, was wahr ist und wahrhaft nährt.

Die hl. Mystikerin Mechthild von Magdeburg hat das paradoxe Wort geprägt, wir würden in der Hl. Kommunion *“gesättigt mit dem ewigen Hunger”*. Geistliche, spirituelle Hungerkünstler sollen wir also sein; Menschen, die sich nicht abspesen lassen mit Leben füllenden aber nicht erfüllenden Angeboten, aber auch nicht mit frommen Floskeln und religiösen Fertiggerichten, sondern bedürftig, hungrig, heißhungrig bleiben auf das, was unserem Leben Sinn gibt und Anstöße gibt, danach zu suchen.

Jede Eucharistiefeier will uns davon etwas verkosten lassen. Satte, selbstzufriedene Christen passen nicht zu dieser Feier; hungrige, unruhige, im guten Sinne unzufriedene Menschen sollen hier zusammenkommen, solche, die immer neu nach dem *“Brot des Lebens”* verlangen und suchen..

Und dafür steht jede Feier der Eucharistie, die eben kein Sättigungsmahl ist, sondern *“Vorgeschmack der kommenden Herrlichkeit”* wie es heute am Fronleichnamstag in einer Oration des Messbuches heißt: *“Sättige uns im ewigen Leben mit dem vollen Genuss deiner Gottheit.”*

In einem modernen Gedicht zitiert Wilhelm Willms eine alte Frau.
Sie wurde gefragt, warum sie jeden Sonntag in die Kirche gehe und was ihr die kleine Hostie, dieses kleine Stück Brot bringt, das sie da bekommt. Die Frau gab zur Antwort:
*„hinter diesem stückchen brot
steckt meine letzte hoffnung
dass ich noch einmal gesättigt werde
ich habe eine gute rente
sagte die alte frau
und kann mir viel brot kaufen
und kann jeden tag ins cafe gehen
aber
das will ich ihnen sagen
ich habe noch kein brot gefunden*

*das mich satt macht
aber dieses weiße scheinchen
ist meine hoffnung
denn da steckt
ungeheuer viel dahinter
ein mann
ein mensch wie wir
der hat sich selbst weggegeben
der wurde selbst brot
wissen sie
sagte die alte
so einer
der sich selbst weggibt
so etwas ist meine hoffnung...“*

(nach einer Idee von Franz Kamphaus)

Pfarrer Stefan Mai

Fronleichnamsprozession – Texte auf dem Weg

Thema: Wir hungern nach dem Brot der Zuneigung, der Anerkennung, der Verlässlichkeit des Wohlwollens, des Glanzes, des Friedens

Lied 1: 851/1+2 – Kommt her, ihr Kreaturen all

L1: Wir machen uns jetzt wieder mit der Monstranz mit dem hl. Brot im Schaufensterchen auf den Weg durch die Straßen unserer Stadt (unserer Gemeinde). Jung und alt, reich und arm, Menschen, die erfolgreich sind und Menschen, die sich schwer tun. Menschen, die ihr Brot mit der Hände Arbeit verdienen und Geistesarbeiter. Menschen, die glücklich sind und Menschen, die schwere Sorgen oder manches Kreuz mit sich tragen. Eine bunte Vielfalt von Gesinnungen, Berufsgruppen, Lebenslagen hat dieses geheimnisvolle Brot heute zusammengebracht.

L 2: Wir antworten mit dem Ruf: Sei ihnen nah

Wir sehen kleine Kinder vor uns, die Blumen streuen...

Wir sehen die Kommunionkinder vor uns...

Wir sehen die Ministranten und Ministrantinnen, die treu in unserer Gemeinde Dienst tun...

Wir sehen Vertreter/innen der verschiedenen Vereine und Verbände mit ihren Fahnenabordnungen...

Wir sehen Arbeitskolleginnen und Kollegen, Mitschüler und Mitschülerinnen...

Wir sehen Vorgesetzte und Mitarbeiter...

Wir sehen Personen, die in Unserer Stadt(Gemeinde) große Verantwortung tragen...

Wir sehen alte Menschen, die ein langes Leben hinter sich haben...

Wir sehen Einheimische und Fremde...

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die Sorgen haben

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die große Pläne schmieden

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die vor Arbeit nicht mehr ein und aus wissen

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die in Rente sind oder keine Arbeit haben

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die voll im Saft des Lebens stehen

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die eine Krankheit in sich tragen

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die Erfolg im Leben haben

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die zur Zeit Krisen durchmachen

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die einen Neuaufbruch wagen

In diesem Zug gehen mit: Menschen, die einen lieben Menschen verloren haben

Lied 2: 851/6 – Ihr all, die hier zugegen seid...

L1: Was uns allen gemeinsam ist, ist der Lebenshunger, der Hunger nach einem erfüllten, nicht nur mit allen möglichen Dingen angefüllten Leben, der Hunger nach einem sinnerfüllten Leben. Über diesen Hunger nach einem sinnerfüllten Leben wollen wir heute bei dieser Prozession nachdenken und Gott bitten, er möge diesen Hunger stillen und er möge uns selbst die Kraft geben, dass wir zu Stillung dieses Hungers auf der Welt ein Stück beitragen können.

Lied 3: 852/1+2 In Brots und Weinsgestalten...

L1: Menschen hungern nach Zuneigung und Nähe

L 2: Wusstest du schon

Wusstest du schon,
dass die Nähe eines Menschen gesund machen,
krank machen,
tot oder lebendig machen kann?

Wusstest Du schon,
dass die Nähe eines Menschen gut machen,
böse machen,
traurig und froh machen kann?

Wusstest Du schon,
dass das Wegbleiben eines Menschen sterben lassen kann,
dass das Kommen eines Menschen wieder leben lässt?

Wusstest Du schon,
dass die Stimme eines Menschen einen anderen Menschen wieder aufhorchen lässt, der
für alles taub war?

Wusstest Du schon,
dass das Wort oder Tun eines Menschen wieder sehend machen kann,
einen der für alles blind war,
der nichts mehr sah,
der keinen Sinn mehr sah in dieser Welt und in seinem Leben?

Wusstest Du schon,
dass das Zeit haben für einen Menschen mehr ist als Geld,
mehr als Medikamente,
unter Umständen mehr als eine geniale Operation?

Wusstest Du schon,
dass das Anhören eines Menschen Wunder wirkt,
dass das Wohlwollen Zinsen bringt,
dass ein Vorschuss an Vertrauen hundertfach auf uns zurückkommt?

Wusstest Du schon, dass Tun mehr ist als Reden?

Wusstest Du das alles schon?

Wusstest Du auch schon,
dass der Weg vom Wissen über das Reden zum Tun unendlich weit ist?

Lied 4: 852/3 – Hier ist die Seelenspeise...

L1: Brot der Zuneigung und Nähe

L2: Zuneigung und Nähe ist das Brot, wovon Menschen leben.
Noch im Morgengrauen,
sogar am Regentag,
lässt Zuneigung Sonne aufgehen.

Und am Abend baut sie eine Leiter zu den Sternen.
Die Nähe eines Menschen lässt den Garten blühen, wo sonst nur Steppe ist.
Sie gibt den Geräuschen des Tages den Tonfall der Sorge.

Litanei

L1: Wir antworten mit dem Ruf: **Lebt der Mensch**

Von Zuneigung und Nähe.
Von der Gemeinsamkeit der Wege.
Von der Offenheit des Erzählens.
Von der Aufmerksamkeit des Hörens.
Von der Behutsamkeit der Sorge.
Von der Freude des Teilens.
Von der Sanftmut des Trostes.
Von der Beharrlichkeit des Verzeihens.
Von der Unerschöpflichkeit des Vertrauens.

Lied 5: 852/6 – Du gabst o, Herr, aus Liebe

L2: Menschen hungern nach dem Brot der Anerkennung und des Lobes

L1: Ich denke, die meisten von Ihnen sind gut fränkisch aufgewachsen. Mit „einander loben“ oder „gelobt werden“, ist es nicht weit her. Da heißt es eher: *Net gschent, ist gelobt genug!*

Wir sind zurückhaltend mit dem Loben. Das zeigen auch die geflügelten Worte "Erst proben, dann loben", "man soll den Tag nicht vor dem Abend loben", nur nicht jemanden "über den grünen Klee loben". Wir geizen gerne mit Lob. Wenn uns jemand all zu sehr lobt, dann wittern wir dahinter eine Absicht.

In der Erziehung herrschte früher die Meinung, man dürfe die Kinder nicht zu oft loben, sonst würden sie nachlässig. Dann kam als Gegenbewegung gegen diesen Lobgeiz der Slogan auf:

"Heute schon dein Kind gelobt?", dies in der Überzeugung, dass positive Rückmeldungen einen verstärkenden Einfluss auf unser Verhalten haben. Wir alle sind auf Lob angewiesen. Ein ehrliches, echtes Lob beflügelt, wirkt sich wie Schmieröl für unsere Psyche aus. Und doch ist ehrlich loben, eine Kunst, die geübt sein will.

L2: Eine kleine Geschichte vom kleinen Lob

"Es war einmal ein kleines Lob, das größer werden wollte. Die Mutter strich ihm über den Kopf und meinte: "Ich fürchte, du bleibst ein kleines Lob. Vergiss aber nie: Ein kleines Lob ist besser als der größte Befehl!"

Auf seiner Wanderung in die weite Welt kam es zu einem Mann, der gerade sein Auto wusch: "Kannst Du mich nicht gebrauchen - zum Loben?" fragte das kleine Lob. Aber der putzte weiter und sagte: "Wozu loben? Ich arbeite, damit ich Geld verdiene. Ich putze, damit mein Auto sauber wird. Alles, was ich tue, hat seinen Nutzen. Aber Loben ist zu nichts nütze!"

Das kleine Lob schluckte und ging weiter.

Kurze Zeit später sagte es zu einem Kind: "Ich fände es schön, wenn Du mich brauchen könntest!" Da meinte der Junge aufgebracht: "Pah, loben! Was denn? Etwa die Schulaufgaben, die ich jetzt machen muss? Dass mein Fahrrad einen Platten hat? Oder mein Brüderchen immerzu schreit? Nein, alles ist eher zum Ärgern!"

Das kleine Lob schlich sich traurig davon. Will denn niemand mehr loben? Und das kleine Lob wandte sich an eine alte Frau. "Wen soll ich denn loben?" sagte sie unzufrieden. "Meine Kinder, die sich nicht um mich kümmern? Oder den Arzt, der schon zwei Jahre an mir herumdoktert?"

"Vielleicht könntest Du ein kleines bisschen Gott loben und danken", sagte das kleine Lob vorsichtig.

"Ach Du liebe Zeit", rief die alte Frau, "heute ist doch nicht Sonntag!?" "Vielleicht dafür", das Lob blieb hartnäckig, "dass Du noch lebst, dass Du immer zu essen hast, die Sonne und die Blumen sehen kannst..."

"Was ist das alles gegen mein Rheuma und mein Alleinsein?" unterbrach die alte Frau.

So wanderte das kleine Lob weiter. Es klagte: "Alle fragen nur: Warum? Was bringt das? Ich habe es zu schwer! - Dabei gehöre ich doch zum Lebenswichtigsten überhaupt: Leben, lieben und loben - nur ein Buchstabe ist jeweils anders! Wenn das Leben lebenswert ist, dann ist es auch liebenswert und dann ist es auch lobenswert."

Lied 6: 855/1 – Preiset Lippen das Geheimnis

L1: Herr unser Gott, jedes Zeichen des Lobes und der Anerkennung tut Menschen gut.
Für die kleinen Zeichen der Anerkennung danken wir dir

Wir antworten mir dem Ruf: **Danken wir dir**

Für jedes aufmunternde Wort
Für einen anerkennenden und freundlichen Blick
Für ein „das hast du gut gemacht“
Für ein Schulterklopfen
Für ein herzliches Danke
Für ein gütiges Zulächeln
Für eine überraschende Umarmung

Lied 7: 855/3 – In der Nacht beim letzten Mahle

L2: Es ist eine alte Erfahrung: Wenn ein Mensch zum Lob Gottes fähig ist, ist dies eine seelische Erbauung und Erhebung, die das Leben intensiver und lebenswerter macht. Deshalb ist es eine Gnade, wenn wir Gott loben können. So ruft uns der Psalmist zu: Lobe den Herrn, meine Seele, und alles in mir seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat (Ps 103,1-2)

L1: Wir antworten mit dem Ruf: **Wir loben dich, wir preisen dich**

Du bist der allmächtige und große Gott
Nichts war vor dir und nichts ist ohne dich
Du bist der Anfang, du bist das Ende
Du bist der einzige Gott, gestern, heute und in Ewigkeit
Du bist der Ursprung des Lebens
In dir leben wir, bewegen uns und sind wir
Groß bist du in deinen Werken
In der Schöpfung können wir dich erkennen
Wunderbar ist, was du erschaffen hast
Du selbst bist der Quell aller Liebe
Es ist dein Geschenk, dass wir lieben und Freundschaft schenken können
Du schenkst uns die Gnade, dich zu verehren und anzubeten
Du bist der Herr aller Herren
Du bist hoch erhaben über uns und doch ganz nah

L2: Der letzte Psalm, der Psalm 150 will uns noch einmal einen Ruck geben und fordert gleich 11 Mal zum Loben auf. Ein ganzes Orchester, alle Instrumente der damaligen Zeit werden aufgefordert, zum Lobe Gottes zu spielen und als Höhepunkt zum Schluss: Alle lebenden Wesen. Der Psalm lautet:

L1: Halleluja!

Lobt Gott in seinem Heiligtum, / lobt ihn in seiner mächtigen Feste!
Lobt ihn für seine großen Taten, / lobt ihn in seiner gewaltigen Größe!
Lobt ihn mit dem Schall der Hörner, / lobt ihn mit Harfe und Zither!
Lobt ihn mit Pauken und Tanz, / lobt ihn mit Flöten und Saitenspiel!
Lobt ihn mit hellen Zimbeln, / lobt ihn mit klingenden Zimbeln!
Alles, was atmet, / lobe den Herrn! Halleluja!

Lied 8: 855/ 5+6 – Darum lasst uns tief verehren...

L2: Menschen hungern nach dem Brot der Verlässlichkeit des Wohlwollens, nach dem Brot der Geborgenheit.

L1: Verlässlichkeit und Wohlwollen – sind wie ein fester Anker, an dem ich mein Lebensschiff festmachen kann

Der bekannte, schon länger verstorbene Münsteraner Spiritual Johannes Bours erzählte einmal von einem Gespräch mit einem Priester. Er fragte ihn, was in seinen Priesterjahren die stärkste Erfahrung gewesen sei. da gab ihm dieser als Antwort:
Ich habe den Eindruck, dass die Menschen, mit denen ich zu tun habe, sich nach nichts mehr im Leben sehnen und nach nichts mehr im Leben suchen als :
die Verlässlichkeit des Wohlwollens. Und er legte die Betonung auf Verlässlichkeit. In jedem von uns ist dieser tiefe Wunsch: dass man sich verlassen kann auf die Zuwendung des anderen. Auf die Treue, die durchhält. Dass alles nicht nur eine flüchtige Gebärde war. Wenn ein Mensch die Verlässlichkeit des Wohlwollens und die Treue der Zuwendung eines anderen erfahren hat, dann kann er auch leichter an die Verlässlichkeit und Treue Gottes glauben.

L2: Wir antworten mir dem Ruf: Fühle ich mich geborgen

Wo Menschen auf mich warten
Wo Menschen dankbar sind, dass es mich gibt
Wo ich sein darf wie ich bin
Wo ich trotz Streit darauf vertrauen darf, dass ich nicht fallengelassen werde
Wo ich mich nicht verstellen muss
Wo ich mich hängenlassen kann und mich nicht andauernd beweisen muss
Wo es Menschen mit mir gut meinen
Wo ich unterstützt werde
Wo Menschen für mich da sind
Wo Menschen mich kennen
Wo ich hinkommen kann, wenn es mir nicht gut geht
Wo ich weiß, wie ich dran bin

Lied 9: 860/1 – Lasst Christen hoch den Jubel schallen...

L1: In unseren Beziehungen liegt viel Glück und Segen. Auf dem nächsten Wegabschnitt wollen wir uns in aller Ruhe Menschen, die mir besonders gut getan haben, denen ich vieles verdanke erinnern und im Stillen dafür Gott danken.

Ich erinnere mich an die Menschen, angefangen von den Allernächsten ganz am Anfang, an meine Eltern und Geschwister

- Stille -

Ich erinnere mich an die Erzieherin im Kindergarten, an meine Lehrer und Lehrerinnen in der Schule

- Stille -

Ich erinnere mich an meine Ausbilder in den Lehrlingsjahren und Professoren im Studium

- Stille -

Ich erinnere mich an Personen und Persönlichkeiten, die mich geprägt haben, von denen ich vieles gelernt habe, die mich gefördert aber auch gefordert haben, denen ich vieles verdanke

- Stille -

Danke Gott für das Brot des Wohlwollens, das ich im Leben essen durfte

Lied 10: 860/2 – Gehüllt in Brots- und Weinsgestalten

L2: Menschen hungern nach dem Brot der Schönheit

Wir essen das Brot, aber wir leben vom Glanz, sagt die Dichterin Hilde Domin
Die Seele lebt von dem, woran sie sich freut, meint der hl. Augustinus.
Alles, was praktisch ist, erleichtert das Leben, aber was das Leben schön macht, über das Irdische erhebt, ein Stück Himmel auf Erden erleben lässt, eine Ahnung von Jenseits spüren lässt, ist das Brot der Schönheit und des Glanzes. Beispiele dieses Glanz des Lebens wollen wir uns wieder einmal ist Bewusstsein rufen

L1: Wir antworten mit dem Ruf: Spüren wir den Glanz des Lebens

In der Schönheit der Menschen
In einer schönen Melodie
In den Farben eines Bildes
In einem Gedicht, das mich anrührt
In einem Lied, das mir zum Ohrwurm geworden ist
In einem Fest, das mich über den Alltag hinaushebt
In der überschäumenden Freude und Ekstase

In der Schönheit der Natur
In den Blüten der Blumen
In der Eleganz der Tiere
In der Weite des Meeres
In der Majestät der Berge
In der Grandiosität der Wüste
Im Himmel, der sich über uns wölbt
In der Sonne, die uns wärmt
in den interplanetarischen Entfernungen des Weltalls
In den mikrokosmischen Strukturen des Lebens

In der Stille einer Kirche
Im Glanz eines schönen Gotteshauses
Im Weihrauchduft und Kerzenschein
Im Aufjubeln der Orgel
In einem Gesang, der erzittern lässt

Lied 11: 860/3 – Und wie, wenn Geist und Leib ermüden...

L2: Menschen hungern nach dem Brot des Friedens; danach, in Frieden Leben zu können

L1: Der evangelische Theologe Jörg Zink hat es einmal auf den Punkt gebracht:

Wenn wir sagen: unser tägliches Brot – meinen wir alles, was wir brauchen, um in Frieden zu leben.

Brot ist Friede. Essen können statt zu hungern, ist Frieden.

Trinken können statt zu dürsten, warm haben statt zu frieren, ist Frieden.

Schutz finden in einem Haus, arbeiten können und seine Kraft einsetzen dürfen, das alles ist Friede, ist tägliches Brot.

Unser tägliches Brot, von dem wir leben, ist auch das Wort eines Menschen. Das Wort ist Brot. Das alles ist Brot, das wir täglich brauchen und für das wir täglich danken.

Essen können statt zu hungern, ist Frieden,

Trinken können, statt zu dürsten,

warm haben, statt zu frieren, ist Frieden.

Schutz finden in einem Haus,

arbeiten können und seine Kraft

einsetzen dürfen, das alles ist Friede,

ist tägliches Brot.

Einen Menschen haben,

mit dem man vertraut ist,

sich nicht ängstigen müssen

vor Einsamkeit, vor Streit und Hass
und vor der Hölle des Krieges.
Sich nicht ängstigen müssen um Kinder,
Eltern oder Freunde, (...),
das alles ist Brot, das wir täglich brauchen
und für das wir täglich danken.
Unser täglich Brot, von dem wir leben,
ist auch das Wort eines Menschen.
Wir können nicht leben,
wenn nicht das Wort zu uns kommt,
das ein anderer Mensch zu uns spricht.
Vertrauen muss darin liegen,
Weisung muss es geben,
Klarheit und Freundlichkeit.
Es ist kein Friede, wo Menschen
nicht miteinander sprechen.

Lied 12: 861/1 – Christen singt mit frohem Herzen...

L2: Täglich ist irgendwo auf der Erde Krieg. Täglich erleiden Menschen Terror und Gewalt.
Täglich sterben Menschen oder gehen Menschen seelisch kaputt, weil kein Friede ist.
Gott wir bitten dich um das Brot des Friedens.

L1: Wir antworten mit dem Ruf : **Friede den Menschen auf Erden**

Als Jesus geboren wurde, verkündeten Engel der Welt den Frieden: Verherrlicht ist Gott in der Höhe..

Menschen aller Religionen und Nationen beten um Frieden

Verantwortliche in Politik und Gesellschaft folgen der Stimme ihres Gewissens und setzen sich für Frieden und Gerechtigkeit eingepackten

Familien und Gemeinschaften hören nicht auf, in Geduld und Liebe einen neuen Anfang im Miteinander zu suchen

Jesus hat seine Jünger zu den Menschen gesandt, ihnen den Frieden zu bringen. Er hat ihnen aufgetragen: Wenn ihr in ein Haus kommt, sagt als erstes: Friede diesem Haus.
Viele Menschen folgen seinem Auftrag.

L2: Wir antworten mit dem Ruf: **Herr, lenke ihre Schritte auf dem Weg des Friedens**

Begleite Priester, Ordensleute und alle, die weltweit in Hilfsorganisationen für den Frieden arbeiten...

Fördere Regierungen, Diplomaten und Soldaten, die dem Frieden dienen...

Stärke Menschen, die zu den Hungernden und Obdachlosen, zu den Flüchtlingen und in die Gefängnissen gehen...

L1: Wir beten auch für uns und antworten mit dem Ruf:
Herr, bewahre uns in deinem Frieden

Der Friede lebt, wenn wir uns am Willen Gottes orientieren

Der Friede lebt, wenn Versöhnung geschieht

Der Friede lebt, wenn wir die Hoffnung auf den Frieden Gottes nicht verlieren

Lied 13: 861/2 – Uns gegeben, uns zum Heile...

Altar auf dem Marktplatz

Schluss: Zur Übertragung des Allerheiligsten in die Kirche:

Lied 14: 380/1

Ein Mensch wie Brot

Er lehrte uns die Bedeutung und Würde
des einfachen unansehnlichen Lebens
unten am Boden
unter den armen Leuten
säte er ein
seine unbezwingbare Hoffnung

Er kam nicht zu richten, sondern aufzurichten
woran ein Mensch nur immer leiden mag
er kam ihn zu heilen

Wo er war
begannen Menschen freier zu atmen
Blinden gingen die Augen auf
Gedemütigte wagten es zum Himmel aufzuschauen
und Gott
ihren Vater zu nennen
sie wurden wieder Kinder
neugeboren
er rief sie alle ins Leben

Er stand dafür ein
dass keiner umsonst gelebt
keiner vergebens gerufen hat
dass keiner verschwindet namenlos
im Nirgends und Nie
dass der/die Letzte noch
heimkehren kann als Sohn/ Tochter
Er wurde eine gute Nachricht
im ganzen Land ein Gebet
ein Licht
das man in Händen halten kann
gegen das Dunkel

Ein Mensch wie Brot
das wie Hoffnung schmeckt
bitter und süß

Ein Wort das sich verschenkt
das sich hingibt wehrlos
in den tausendstimmigen Tod
an dem wir alle sterben

Ein Wort
dem kein Tod gewachsen ist
das aufersteht und ins Leben ruft
unwiderstehlich
wahrhaftig dieser war Gottes Sohn

(Lothar Zenetti)

Lied 15: 380/2

Pfarrer Stefan Mai